

Psychiatrische Beiträge zur Psychologie des Rhythmus und Reimes.

Von

Prof. A. PICK (Prag).

In einem bedeutsamen Aufsätze über „Hörspiele“¹ erörtert K. GROSS die psychologische Bedeutung des Rhythmus und Reimes auf Grund einer ausführlichen Darstellung der von ihm sogenannten Hörspiele. Während er nun der überzeugenden Fülle von Thatsachen aus den „productiven“ Hörspielen auch solche aus der Psychopathologie anfügen kann, indem er auf das Aneinanderreihen sinnloser Reime beim manischen Irresein nach einem Citat von KRAEPELIN hinweist,² fehlen Analoga für die „receptiven Hörspiele“ nicht blos bei ihm, sondern auch in der bisherigen psychiatrischen Literatur, soweit ich sie überblickt habe; trotzdem muß man ja von vornherein vermuthen, daß bei der organischen Grundlegung des rhythmischen Gefühls auch auf dem Gebiete der receptiven Vorgänge sich gelegentlich wenigstens ähnliche Erscheinungen nachweisen lassen müßten.³ Das ist nun thatsächlich der Fall und nehme ich hier Veranlassung die mir durch die Arbeit von GROSS in die Erinnerung zurückgerufenen Beobachtungen psychiatrischer Art kurz mitzutheilen. Diesen stehen Beobachtungen nahe, die in der Otologie nicht

¹ *Vierteljahrsschr. f. Philos.* (1898), 22; seither als Abschnitt des Buches „Ueber die Spiele des Menschen“ erschienen.

² Bei dieser Gelegenheit wären auch zu erwähnen die rhythmischen Bewegungen geistig sehr tief stehender Idioten, die zuweilen auch deutlich musikalisches Gehör verrathen; nebenbei sei auch bemerkt, daß die Reimereien Maniakalischer nicht immer sinnlos sind.

³ Dazu ist es gewiß interessant, daß BILLROTH anlässlich seiner Studien zu dem Essay: Wer ist musikalisch, an HANSLICK schreibt (*Deutsche Rundschau* Oct. 1894, S. 81): „Dies führte mich wieder zu einem Buche über Hallucinationen . . . ja in die Geisteskrankheiten hinein.“

selten an Kranken mit subjectiven Gehörsempfindungen gemacht werden. So habe ich jetzt gerade einen Kranken mit beiderseitiger Otitis media aus anderen Gründen in Beobachtung, der das Zischen und die „Musik“ in seinen Ohren mit Pfeifen und rhythmischem Klatschen der Hände begleitet, sichtlich als Ausdruck des rhythmischen Charakters, den jene entotischen Geräusche für ihn besitzen.

An die Beobachtungen aus der Psychopathologie knüpfen die nicht seltenen Beobachtungen an, daß Paranoische (Verrückte) in jenen ersten Stadien, wo der Kranke noch einzelne, ihm zugerufene Worte hallucinirt, dieselben nicht selten aus rhythmisch sich gestaltenden Geräuschen heraushören¹; so hört ein Kranker aus dem Ticken der Uhr einen sich taktmäfsig wiederholenden Schimpf, ein anderer etwas Aehnliches aus dem Geräusche der Räder des Wagens, der ihn zur Anstalt bringt. Aber auch ohne diese rhythmisirende Grundlage haben gelegentlich die Gehörshallucinationen in dem eben erwähnten Stadium einen gewissen rhythmischen Charakter und so habe ich noch kürzlich von einer Kranken erzählen hören, daß die Schulkinder beim Vorübergehen an ihrem Hause ein rhythmisch erklingendes Schimpfwort gegen ihre Person ausstiefsen. Solche nicht zu den Seltenheiten gehörige Beobachtungen bilden nun den Uebergang zu den beiden nachstehend zu berichtenden Beobachtungen, die soweit ich beurtheilen kann, jedenfalls zu den seltenen gehören.

Im Jahre 189. wird ein gewesener Privatlehrer zu meiner Klinik mit einem ärztlichen Zeugnisse aufgenommen, dem Nachstehendes zu entnehmen ist:

Er stammt aus einer angeblich geistig gesunden Familie, war aber seit jeher geistig abnorm; er folgte seinen Eltern nicht, verspottete sie, in verschiedenen Stellungen that er nicht gut, gerieth auf Abwege und wurde wegen Veruntreuung von Geld mit Kerker bestraft; dabei hatte er immer einen aufserordentlichen Drang zum Lernen, erlernte durch Privatfleifs Französisch und etwas Englisch; in den letzten Jahren erwarb er seinen Lebensunterhalt durch Privatstunden, vertrug sich jedoch wenig mit den Leuten, mußte überdies den Unterricht einschränken wegen hochgradiger Myopie; aufserdem litt er an subjectiven

¹ Vgl. dazu die Beobachtungen MACH's über unwillkürliches Tacthören in dessen „Beiträge zur Analyse der Empfindungen“ 1886, S. 104 ff.

Geräuschen am rechten Ohr; seit angeblich 14 Tagen hört er auf beiden Ohren Stimmen, die mehrmals hintereinander seinen Namen rufen; Männer- und Frauenstimmen, oft einzeln oder auch im Chore; sie halten ihm seine Vergehen auf sexuellem Gebiete und die Strafen, die seiner harren, vor und Alles das hört er nur in Reimen; dann hört er auch ein Jammern aus weiter Ferne, das er für das Jammern der Leute in der Hölle hält und da er glaubt, daß sein letzter Tag nahe, verlangt er, man möge für ihn beten, ist ängstlich, will nicht allein im Zimmer gelassen werden, bittet seinen alten gebrechlichen Vater bei Gott für ihn Fürbitte einzulegen, er, der früher ein Freigeist gewesen; dabei besteht noch Krankheitseinsicht. Nach den Angaben der Angehörigen scheinen die Zeichen der Charakteränderung schon weiter zurückzugehen; schon seit etwa 2 Jahren bemerken die Angehörigen eine Aenderung im Wesen des Kranken; während er sich früher nicht um Religion gekümmert, wurde er seither bigott; in der letzten Zeit sei er aufgereggt geworden, klage ängstlich, er sei verdammt, müsse sterben.

Beim klinischen Examen stellt sich Patient als ein beträchtlich über seinen Stand geistig gebildeter Mensch dar; er erzählt, daß er nur 5 Volksschulklassen absolvirt und sich durch Selbstunterricht vervollkommnet habe. Das zuvor erwähnte Verbrechen hat er sich im Alter von 16 Jahren zu Schulden kommen lassen: er sei als Lehrer vielfach mit der Geldbriefaufgabe betraut gewesen, und da sei ihm nun einmal zu einer Zeit, wo er durch vieles Romanlesen ganz „überspannt“ gewesen, der Gedanke gekommen, einen Geldbrief zu veruntreuen, um gut leben zu können; er sei auch in die Hauptstadt davon, wäre aber alsbald arretirt und der Betrag ganz restituirt worden. Er habe später immer als Privatlehrer Unmassen gelesen, sei nie spaziren gegangen und habe diese Lebensweise bis zu seinem 40. J. getrieben. Im Jahre 1888 bekam er angeblich eine Netzhautablösung, verbrachte damit viel Zeit in verschiedenen Kliniken. Schon seit Kindheit habe er ein leises Rauschen im Ohre, das mit den Jahren immer schlimmer wurde. Vor 14 Tagen habe er, eben bei einem Dominospiel sitzend, auf einmal immer lauter seinen Namen rufen hören; es waren hohe und tiefe Stimmen; dann später hörte er ganz deutlich immer einen Zusatz zu seinem Namen: z. B. B. P . . . du mußt sterben, B. P . . . du hast gelogen, B. P . . . du hast betrogen, du hast gestohlen, dich wird

der Teufel holen“; dann habe er gehört, wie wenn ihm eine überirdische Stimme rufe: „Was ich gestrebt, was ich gestritten, wie ich gelebt, wie ich gelitten.“

Befragt, was er von dem Ganzen halte, sagt er, er werde sterben, aber seine Seele werde leben und in der Hölle geplagt werden und führt zum Beweise dafür an, daß er gestern zum ersten Male eine entsetzliche Gestalt und zwar mit beiden Augen gesehen habe. Auf den Einwurf, ob denn das Alles den Charakter der Wirklichkeit habe, sagt Patient: „Ich sage mir ja selbst, es ist ja unmöglich; ich frage, ob das Alle vor dem Tode haben; jede Kleinigkeit, die ich längst vergessen habe, wird mir vorgeworfen, ich glaube ja selbst, daß sich Alles physisch durch den Blutandrang erklären läßt“; aber gleich darauf sagt er „es ist kein Zweifel, es ist der Teufel“.

Die Stimmen kommen theilweise von aussen, theilweise von innen heraus, selbst vom Herzen ziehen sie zum Gehirn. Alles gehe darauf hinaus, daß er verloren ist, in die Hölle kommen und besonders gemartert werden wird.

In einer Erörterung über die von ihm selbst als gereimt erkannten Stimmen giebt er an, sich gelegentlich in Uebersetzungen czechischer Gedichte versucht zu haben. „Wenn ich sonst gereimt habe, habe ich die Reime gesucht, aber hier geben sie sich von selbst“ und unmittelbar daran anknüpfend, giebt er folgendes eben Hallucinirte wieder: „du bist nicht getröstet, du wirst geröstet, dir ist nicht zu rathen, du wirst gebraten.“

Er ist örtlich und zeitlich orientirt und hinsichtlich seiner Befürchtungen nur soweit zu beruhigen, daß er sagt, wenn er nicht heute oder morgen sterbe, so wolle er gerne zugeben, daß es sich um Sinnestäuschungen handle; daneben macht er immer wieder Aufserungen, die auf Krankheitsbewußtsein schließen lassen; er habe in den letzten Tagen auf verschiedenen Kliniken Hülfe gesucht, wollte sich zur Ader lassen, weil sein Gehirn mit Blut überfüllt sei. Bezüglich seines somatischen Zustandes giebt er noch an, daß er schlecht schlafe; sowie er einschlafe, spüre er sofort einen Reiz im Gehirn, wie wenn eine Feder gerissen und dann könne er nicht mehr schlafen.

Die somatische Untersuchung ergiebt einen Strabismus convergens; Augenspiegelbefund: hochgradige Myopie mit Conus. Der Befund am Gehörorgane lautet:

R. Trommelfell in der vorderen und unteren Partie nach vorne und unten vom kurzen Fortsatz nach innen eingebuchtet. Die Kuppe dieser Einbuchtung von der Ebene des hinteren oberen Theiles des Trommelfelles um 3 mm entfernt; das Trommelfell getrübt; L. Trommelfell getrübt, eingezogen;

L.	R.
V. 0,4	0,2
Vs. ø	ø

Als die Grundlage der in der letzten Zeit aufgetretenen psychopathischen Erscheinungen läßt sich ein denselben vorangehendes hypochondrisches Stadium nachweisen, in welchem sexuelle Perversitäten eine hervorragende Rolle spielen; auch jetzt klagt er über allerlei hypochondrische Sensationen, Stehenbleiben des Herzens, Blasenschwäche, Impotenz. Auch läßt sich ein kurzes Stadium von Illusionen, dem der Hallucinationen vorangehend, nachweisen; im Beginne habe er die Stimme hauptsächlich nur dann gehört, wenn irgend ein Geräusch entstand: z. B. wenn ein Gegenstand zur Erde fiel, hörte er sofort: *mne boli hlava* (czechisch) „mir thut der Kopf weh“ — oder wenn mit einem Gegenstand auf den Tisch geschlagen wurde, hörte er sofort: „*mne boli hlava*“ und im Anschlusse daran „*mne boli prsa*“ (czechisch) „mir thut die Brust weh.“

Am nächsten Tag ist er sehr ängstlich, er glaubt an die Wirklichkeit all der erzählten Dinge; es gebe Dämonen, welche die Herren der Welt sind und ihn abholen werden; einer dieser Dämonen heiße *Fikeral* und er habe gehört:

„Bald wird man dich holen,
Fikeral hol' ihn ab.“

Aber nicht blos diese und ähnliche Gedankengänge werden von Hallucinationen, die meist gereimt sind, begleitet, sondern vielfach auch alle anderen: so hört der Kranke, während seine Augen untersucht werden: „Du wirst bald nichts mehr sehen, dann wird es bald vergehen“ (nach der Melodie „Ich hatte einen Kameraden . .“) oder während er zu fühlen glaubt, daß das Herz stocke, hörte er:

„Mein Herz geräth ins Stocken,
wie bin ich da erschrocken.“

In den folgenden Tagen klagt er, daß die Rufe die ganze Welt erfüllen; erzählt von einem großen Gesicht, das er gesehen,

mit vorgestreckten Krallen; er sah es beim Ofen, so deutlich, wie ein Kurzsichtiger eine Sache sieht; daran knüpft er die Erzählung, daß, sowie er, um die Frazze nicht mehr zu sehen, die Augen zudrückte, er sofort hörte: „Er will die Augen zudrücken, er hat kein gutes Gewissen“. „Was ich sehe, pflege ich gleich zu hören mit einem Reim; wenn ich sage, ich werde es selbst versuchen, so heisst es sofort darauf, „er wird es selbst versuchen“, es kommt dasselbe 20 bis 30 mal, und jetzt kommt dazu noch, „er wird sich selbst verfluchen“. Jetzt höre ich „B. P. . . . aus K . . . in, komme her und komme hin“, „er kann es nicht erwarten, er kommt in unseren Garten“. Dazu sagt die Stimme: „Gott hat die Sprachen selbst gemacht, deshalb ist Alles gereimt“. Noch weiter bezüglich des Rhythmischen seiner Hallucinationen befragt, giebt er an, daß wenn es mit den Versfüßen nicht ganz correct ausgeht, es durch die Melodie, die es hat, entsprechend gedehnt wird, so daß es dann klappt. Patient erzählt auch weiter, daß er auch häufig Verse ihm bekannter Gedichte z. B. BÜRGER (Leonore), RÜCKERT hallucinirt; gelegentlich habe er, wenn der Reim nicht sofort von selbst komme, die Empfindung, wie wenn die Stimmen dieselben erst suchen würden. Auch Nachts höre er, wenn er z. B. plötzlich mit dem obenerwähnten Gefühle des Risses im Gehirne erwache, gereimte Hallucinationen „Es zittert seine Seele, er will nicht in die Hölle“. Aufmerksam gemacht auf den schlechten Reim in dieser Hallucination, sagt er, er habe selbst schon die Stimmen darauf aufmerksam gemacht, die hätten ihm aber geantwortet „die Reime sind nicht so schlecht wie du“. Ein ander Mal erzählt er, daß als einer der Kranken auf der Harmonika spielte, er die Worte nach dieser Melodie hörte. Es spreche jetzt nicht nur im Ohre, sondern, sozusagen, alle Adern sprechen, das Herz „geht wie eine Blechtafel“; jeder Anschlag ist zugleich ein Wort „mein Name immer wieder“; ein ander Mal spricht er von einem Strömen des Blutes im Kopfe. Während er in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in der Klinik noch immer Zweifel äußerte, es könnte das Ganze doch krankhaft sein, ist er dann später immer fester von der Wirklichkeit desselben überzeugt; sein Zustand sei sehr schlecht, das ganze Gehirn sei voll Blut, überall spreche es, im Gehirn, in den Adern „ich meine wirklich, vom Teufel besessen zu sein; so ein wahrhafter Unsinn und ich muß doch glauben diesen Gesprächen im Herzen und im Kopfe“. Auf den Einwurf, wie

denn im Herzen gesprochen werden könnte, sagt er: „Es ist so, wie wenn eine Tafel aufgeschrieben wäre, zugleich aber höre ich Stimmen, wie wenn es Jemand lesen würde; ich höre jetzt weniger Reime, nur die drohenden Reime höre ich noch, es kommt auch vor, daß ich auf jedem Ohr etwas Anderes höre“. Die Gesichtshallucinationen nehmen entschieden zu, häufig geht der Traum in solche über; das Wahnsystem entwickelt sich weiter, und weil ihm offenbar in Anlehnung an seine Wahnbildung die Stimmen einmal sagten, sie seien Fliegen, glaubt er, daß die Fliegen, die er in seiner Jugend gemartert, jetzt zu Teufeln verwandelt seien, die ihn jetzt martern werden.

Vor seiner bald darauf erfolgten Transferirung in eine andere Anstalt aufgefordert, einige Proben seiner gereimten Hallucinationen niederzuschreiben, producirt er folgende Specimina:

Der Mann, der gar nicht zeugen kann,
Der ist ja gar kein rechter Mann,
Der ist ja schon gestorben,
Und wenn er hundert Jahre lebt,
Er hat ja ganz umsonst gestrebt
Er ist ja ganz verdorben.

Er hat uns wohl verstanden,
Er liegt in Todesbanden,
Er wird nicht lang' mehr machen,
Er fällt uns in den Rachen.

Du hast genommen, du wirst bekommen;
Du hast entwendet, du wirst geblendet;
Du hast gestohlen, er legt dich auf die Kohlen.

Was Ihr für Kindermärchen haltet
Und für veraltet,
Das ist die Wahrheit,
Ihr habt es noch nicht ergründet,
Da habt Ihr schon darüber Klarheit.

Er ist schon hier, bei dir
Uz je zde u tebe (Czechische Uebersetzung der vorangehenden Zeile)
il est là, chez toi.

Das ganze Interesse des vorstehenden Falles concentrirt sich auf die gereimten Hallucinationen und es wird deshalb genügen,

wenn ich einfach darauf hinweise, daß ein ziemlich typischer Fall von Paranoia hallucinatoria vorliegt, in welcher auf ein mehr chronisches Vorstadium von Hypochondrie in subacuter Entwicklung das Stadium des Verfolgungswahnes gefolgt ist.

Was nun die Erscheinungen der gereimten Hallucinationen betrifft, so handelt es sich zunächst um ein Individuum, welches viel Verse gelesen und auswendig gelernt und mag zunächst darin, sowie in den eigenen Versuchen von gereimter Uebersetzung die psychische Disposition zu rhythmischer Verarbeitung des Gedachten zu suchen sein, da es sich im Sinne MEUMANN'S offenbar um ein rhythmisch gut veranlagtes Individuum handelt. Zu dieser psychischen Disposition treten hinzu die bei dem Kranken so lange schon bestehenden subjectiven Ohrgeräusche, die offenbar die, sagen wir, illusorische Basis für die rhythmischen Hallucinationen bilden. Aber auch andere rhythmisirende Factoren treten in den ganz unbeeinflusst gegebenen Aeußerungen des Kranken deutlich hervor; so in den Aeußerungen, daß es im Herzen, in allen Adern spreche, was gewiß nicht zufällig mit der Thatsache zusammenfällt, daß in allen Theorien bezüglich der somatischen Grundlagen des rhythmischen Gefühls gerade diese rhythmisch functionirenden Organe eine Hauptrolle spielen.¹ Es ist recht wohl begreiflich, daß unter pathologischen Zuständen das Pulsiren dieser Organe subjectiv viel stärker hervortritt² und in einem psychisch dazu disponirten Falle Veranlassung zur Auslösung rhythmischer Empfindungen und zwar auch solcher im Gehörorgane gegeben wird, welch' letzteres schon an sich, wie eben erwähnt, disponirt erscheint. Nicht minder interessant ist die in den Mittheilungen des Patienten über die Form seiner Hallucinationen deutlich zu Tage tretende enge Beziehung zwischen Vers, Reim und Melodie, die ja auch dem entspricht, was man in der normalen Psychologie dieser Erscheinungen annimmt.³

¹ BILLROTH in einem Briefe an HANSLICK, von diesem als Einleitung mitgetheilt zu „Wer ist musikalisch?“ (*Deutsche Rundschau* Oct. 1894, S. 80): „Das elementar-rhythmische Moment im Menschen ist der Herzschlag.“ Vgl. ebendort S. 85 f.

² Vgl. dazu die Beobachtungen von DANA, On a New Type of Neurasthenic Disorder-Angio-Paralytic or „pulsating“ Neurasthenia. Repr. fr. *The Journ. of the American med. Assoc.* 26. Jan. 1895.

³ Vgl. auch BILLROTH (l. c. S. 89).

Als ein Seitenstück zu dem eben mitgetheilten Falle liegt mir ein zweiter wesentlich älterer vor, der insoferne etwas unvollständig ist, als es sich um eine Kranke handelt, die ich nicht klinisch beobachtet, sondern nur einmal vor Jahren gesehen, die aber so liebenswürdig war, mir den wesentlichen Theil ihrer Erlebnisse in einer Heilanstalt mitzuthemen; diesen Aufzeichnungen entnehme ich auch das uns hier Interessirende.

Es handelte sich, soweit ich jetzt nachträglich feststellen kann, um eine auf hysterischer Basis entwickelte Psychose, die etwa als ein Mittelding zwischen acuter Paranoia und Verwirrtheit classificirt werden müßte. Dem Manuscripte der Kranken entnehme ich mit Hinweglassung einer Menge unwesentlicher Mittheilungen folgenden Auszug:

In zehn Tagen war ich von meiner Melancholie ziemlich geheilt, kam von der Villa, wo die unruhigeren Kranken wohnen, ins Vorderhaus, wo ich mich täglich mehr erholte, Andere tröstete und unterhielt und schon in den nächsten Tagen ausgehen oder fahren sollte.

Da bekam ich Schüttelfrost, was ich früher nie gehabt, der geringste Zug machte mir rasende Schmerzen; der Director verschrieb mir Tropfen, die natürlich nicht helfen konnten, da die Krankheit erst im Beginne war. Bei mir setzte sich aber der Gedanke fest, sie haben mir geschadet, da man Alles thut, um die Kranken zurückzuhalten. Nun stellten sich Lach- und Weinkrämpfe ein, die meinen Körper sehr schwächten, Nervenzuckungen und gänzliche Schlaflosigkeit. Schlafmittel halfen schon durch Tage nicht und ich bekam eine solche Angst vor ihnen, daß ich der Oberpflegerin, die ich die ersten Tage hoch verehrte, Alles aus der Hand schlug mit dem Bemerkten, sie wolle mich vergiften. Meine Hallucinationen fingen schon an, aber mehr wie Träume, denn ich erinnere mich, daß ich Morgens, wenn mir meine Zimmernachbarinnen ihr Leiden klagten (Eine hörte immer „Ki-ke-ri-ki“ schreien oder ein häßliches Wort, das sie stets verfolgte, die Andere litt an Gedächtnißschwäche, konnte nichts lesen und war aufgeregte) oft sagte: Ach, was ist das gegen mein Leiden; was sie jede allein haben, habe ich Alles zusammen und noch so viel, so viel dazu.“ Vor dem Arzte hatte ich entsetzliche Angst, er trachtete mir, meiner Meinung nach, nach dem Leben, weil ich hinter all seine Geheimnisse gekommen war und deshalb nie mehr die Anstalt ver-

lassen sollte. Ich hatte die Empfindung, als werde ich jeden Abend in das Zimmer der anderen Damen übertragen, man halte mir vor Mund und Nase ein chloroformirtes Tuch, dann hypnotisire mich der Arzt und da ich so ein gutes Medium bin, stelle er an mich alle möglichen Fragen. Dabei spürte ich eine Kälte, die meine Zähne klappern machte und als ich die Antwort, ob es einen Gott giebt, dreimal umgehen wollte und immer wieder gefragt wurde, lag ich dann da, wie eine Sterbende.

Dann sollte ich mir wählen, welchem Wahnsinn ich verfallen sein will und unter all den Kranken, die ich kannte, suchte ich mir eine alte Frau aus, die jeden Moment aufs Bett fiel und schlief. „Nur schlafen, schlafen“ jammerte ich immer, sowie ich später, nachdem mir die „Stimmen“ verboten im Bette zu liegen, nur einen Wunsch hatte und der war, im Bette zu sterben.

Ich erinnere mich, ich habe geweint, bis ich an Decke und Hemd keinen trockenen Faden hatte und selbst um meine Augen bangte, Alles, weil mich der Arzt so maltraitirte; denn alle meine Leiden schrieb ich ihm zu und in jedem sogenannten Verhöre, welches ich später in meinen Hallucinationen zu bestehen hatte, erzählte ich von diesen Thränen. . . . bald hörte ich da, bald dort die Stimmen meiner nächsten Verwandten, die mich riefen, mich suchten und nie vorgelassen wurden. Essen wollte ich nichts, ich fürchtete mich vor Gift; den Director hielt ich für meinen grössten Feind und all die Hexerei, die um mich herum vorging, betrieb er. Er war es, der die Verhöre mit mir leitete, meine Antworten, die ihm durch das Hörrohr, das bei mir, vielleicht in Erinnerung an das Telephon, welches durch die ganze Anstalt geht, eine grosse Rolle spielte, zukamen, verdrehte, Andere für mich arbeiten liess und mich unmenschlich quälte. Er hatte eine eigene Melodie, nach der ich ihn erkannte, telegraphirte nach allen Erdtheilen und Alles meinetwegen, denn alle Professoren, alle reichen Leute kamen nach P. . . ., um mich zu hören, so ein interessanter Fall war ich. Später als ich wieder mit dem Wahn anfang, die Anstalt beruhe auf galvanischem Strome und ich werde immer wieder hypnotisirt, da spürte ich ein Sausen und Brausen im Kopfe, ein Stechen in den Gliedern, dafs ich immer wieder daraus flüchtete, umsomehr als mir die sogenannten Stimmen zuriefen, Sie dürfen nicht im Bette bleiben, Sie galvanisiren die ganze Anstalt. Rührte ich

an dem Kleiderkasten, so hörte ich P. . . . schallen, berührte ich den Tisch, so dröhnte es P. ebenso von der Fensterscheibe; „ach“, rief ich verzweifelt, „selbst die Pots sprechen bei P.“ Drei Tage und drei Nächte safs ich mit dem Rücken an der Wand quer über dem Bett und vertheidigte mich gegen die Angriffe. Jede Nothlüge, die ich je gebraucht, jedes Unrecht, das ich durch üble Nachrede u. a. gethan, jede Jugendsünde wurde aufgebauscht zu einer Anklage und viele falschen dazugethan und über mich gerichtet. Manchmal waren die Stimmen gut mit mir, da scherzte ich auch, als lachend die auf meinem Nachttisch aufgehäuften Efswaaren und war beglückt, bischen Ruhe zu haben. Böhmisch, Deutsch, Französisch und Englisch, selbst die paar Worte hebräisch, die ich kannte, wurden um mich herum gesprochen und dann fing es in Versen an. Ich selbst sollte Festgedichte machen, zum Lobe P.’s, des Bürgermeisters etc., war aber nie vorbereitet. Die Wärterin hatte, um mich zu retten, Alles auf den Boden aufgeschrieben, wenn ich es abging, hörte ich jeden Reim genau, aber gleich war er vergessen. „Haben Sie denn nicht den Rhythmus gelernt“, hiefs es dann; „Sie sehen also all die Reime machen wir, in P. . . . , wann hätten Sie sonst einen französichen oder englischen Reim gemacht.“

War ich etwas muthiger, hiefs es: „Nicht so tollen, hier im Vollen; im Irrwahn, das Sie glauben, das ich das leiden kann, Sie fangen wieder mit dummen Versen an“. — „Ich, der Doctor E. echt, Ihr Henkersknecht, hab’ Sie behandelt nach Fug und Recht.“

„Und ich die R r, treib es mit Ihnen noch toller.“

„Das ist ja eben der dumme Witz, es heifst immer Sie und die L itz. „Das sind lauter Verse, die nicht kommen aus Ihrer Ferse“. „Man kann nicht Alles haben, zusammen Behagen und Unbehagen“. Dann schrieen mich die Frauen an: „Sind Sie verrückt, hat Sie Jesaias uns geschickt; müssen wir Ihretwegen solange sitzen und arbeiten und dabei schwitzen“. „Was wollen Sie jetzt haben, wollen Sie wieder die Gischt in die Anstalt tragen.“

Ich mochte was immer anziehen, dann war ich „die dumme Gacke, im rothen, rosa oder weifsen Fracke.“

Immer wieder sollte mich der Büttel holen, mich mit Ruthen peitschen, im Hemd durch P fahren und die Kinder, die

mich schreiend begleiten wollten, hörte und sah ich vor meinem Fenster.

Am meisten aufsässig waren mir die Juden, weil ich die Gebote der Religion nicht befolgte, da hiefs es „Ascher melech ist der König, paps ewek kennt Sie der Jude wenig“. Der Rabbiner zeigte mir vom Fenster vis-a-vis, ich solle mich taufen lassen und Niemand wollte mein Glaubensbekenntnifs, „ich liebe die Menschheit und trage meinen Gott im Herzen, nicht auf der Zunge“, gelten lassen. „Sie glauben alles, darum sind Sie der Dalles“ hiefs es.

Ich sah Jesus, Gott Vater und unterhielt mich mit meiner verstorbenen Schwester. Früh, wenn ich 'mal bischen geschlafen, frug es: „Was haben Sie geträumt, Sie wissen es nicht, wir werden es Ihnen sagen. Von Ihrer Schwester haben Sie wieder geträumt. Von der Schwester können Sie nicht immer träumen, der Tag wird kommen und Sie werden weinen“; „ich weifs, ich weifs“, sagte ich dann „ich weine schon jetzt.“

Als mich mein Bruder zum ersten Male besuchte, war ich aufgelöst vor Freude. Zwei Stunden hatte ich Ruhe in seiner Nähe, dann fing es an. Seine Cravattennadel sprach zu mir, ich hörte wie immer die Vögel sprechen, mich warnen, den Bruder ja fortzuschicken, ihm alles mögliche schlechte von mir zu sagen etc.

Dachte ich an ihn, so hiefs es: Was wollen Sie wieder von Ihrem Bruder, dem Feuerluder?

Im Juni als er das zweite Mal mich besuchte, bestürmte ich ihn so lange, bis er mich nach Hause nahm.

Als ich vor Wochen mir den Muth gemacht, den Arzt zu fragen, ob ich denn nicht fort aus der Anstalt könnte, meinte er, oh ja, aber die Stimmen nehmen Sie mit. Ich dachte „natürlich, da Sie es nicht anders wollen“. Aber es war auch so. In dem Getrappel der Pferde, die uns zur Bahn brachten, in den Tritten der Menschen, und als wir uns ins Coupé setzten, im Pusten der Locomotive, die nach Doctor P 's alter Melodie mich, meinen Bruder und alles, was mich anging, höhnte: „Doctor P hat gewonnen, die Stimmen haben Sie mitgenommen“, hiefs es auch. — Ich freute mich zu Hause, aber die Angst wich nicht von mir. Die Uhr mußte man stehen lassen, denn ich hörte meine Stimmen aus ihr, im Bette konnte ich es nicht aushalten, zeitlich Morgens sah ich vor dem Hause P . .

Spione stehen. So brachte mich mein armer Bruder wieder nach P zurück. „Herr Doctor E echt Sie haben mich behandelt, nach Fug und Recht“, kam ich meinem Arzte entgegen; ich wollte damit sagen, daß ich nichts werth bin, nicht einmal zu Hause aushalten konnte und all das Schreckliche, das er über mich verhängt, verdient habe. —

Bezüglich der uns wesentlich interessirenden Erscheinung der gereimten Hallucinationen ergiebt sich auch für diesen Fall das Zutreffende der für den ersten Fall gegebenen Ausführungen. Auch hier scheint es sich um eine rhythmisch veranlagte Person gehandelt zu haben, obzwar ich nicht in der Lage war, das von der Kranken nachträglich bestätigt zu erhalten. Auch hier können wir gewisse somatische Grundlagen für das Rhythmische nachweisen; zunächst bemerkenswerth nach dieser Richtung ist das Zusammenfallen der Verse mit Gehbewegungen, eine Beziehung, die ja mehrfach schon von früheren Autoren als Grundlage des Rhythmus angesehen worden ist; weiter das von der Kranken angegebene Sausen im Kopfe. In interessanter Weise tritt auch das illusionirende Grundmoment in der Beschreibung der Hallucinationen während ihrer Heimreise hervor; nehmen wir endlich noch dazu, daß nach einer Aeufserung der Kranken von der „alten Melodie“, falls dieselbe nicht bloß bildlich genommen ist, auch das musikalische Moment in dieser Beobachtung nicht fehlt, so sehen wir, wie auch dieser Fall in seinen wichtigsten Thatsachen hinsichtlich der Form und der Grundlage der rhythmischen Erscheinungen mit dem ersten zusammenfällt; von großem Interesse ist die Aeufserung der Kranken, sie selbst sollte auf Geheiß der Stimmen Verse machen, wäre aber nie vorbereitet gewesen. Wie wir ja für die große Ueberzahl der Hallucinationen bei Kranken dieser Art nachweisen können, daß sie nur einen Reflex aus dem Vorstellungsgebiete auf ein oder das andere Sinnesgebiet darstellen, so sehen wir hier, wie die in den Gehörshallucinationen zum Ausdruck kommende rhythmische Disposition in der psychischen Verarbeitung zu der entsprechenden Vorstellung Veranlassung giebt und sozusagen auch zu Auslösung auf motorischem Gebiete drängt. Dazu kommt es aber bei unserer Kranken offenbar deshalb nicht, weil es in der Mehrzahl der so gearteten Fälle zu Reizzuständen im motorischen Sprachgebiete oder, sagen wir lieber ganz unvoreingenommen, zu

Auslösungen auf diesem Gebiete, zu ideenflüchtigem Reden nicht kommt.¹

Es ist diese Beobachtung jedenfalls ein nicht unwichtiges Argument gegen die, übrigens gleich anfänglich durchaus nicht allgemein acceptirte bekannte Anschauung von STRICKER, daß die Wortvorstellungen ausschliesslich motorischen Charakter besitzen. —

Fassen wir zum Schlusse die beiden hier mitgetheilten Fälle gemeinsam ins Auge, so liegt, nach den jedem einzelnen gewidmeten Bemerkungen, die vielfache Uebereinstimmung der uns hier interessirenden Erscheinungen zu klar zu Tage, als daß es noch einer besonderen Bemerkung darüber bedürfte. Für die Psychologie des Reimes innerhalb des Normalen dürfen wir aber in denselben eine nicht unwichtige Bestätigung der bisher darüber bestehenden Ansichten sehen. Bezüglich der Mehrzahl derselben bedarf es nicht erst besonderer Hervorhebung, aber auf einzelne will ich doch hier eingehen. So ist schon seit Langem auf die Beziehungen! zwischen aufmerksamer Erwartung und Rhythmus aufmerksam gemacht worden; und MEUMANN hat dieselbe neuerlich zur Grundlage psychophysischer Untersuchungen gemacht. Nun spielt gerade auf dem Gebiete der Sinnestäuschungen die Erwartung eine wichtige Rolle und es ist eine immer wieder mit den bekannten Versen SCHILLER's belegte Erfahrung der Psychopathologie von der Bedeutung des Erwartungs affectes für die Entstehung von Illusionen speciell des Gehörs; dasselbe gilt aber auch für Gehörshallucinationen, in deren Entstehung dieser Affect eine nicht geringere Rolle spielt. Von besonderem Interesse scheint mir endlich der in unseren pathologischen Fällen deutlich hervortretende Factor des „Unwillkürlichen“ in der Rhythusbildung, wodurch dieselbe ein Analogon zu der gleichen Erscheinung in den von verschiedenen Autoren angestellten Gedächtnisversuchen mit sinnlosen Silben darstellt.²

¹ Dazu ist es gewiß interessant, in vereinzelten Fällen von Paranoia chronic. mit acuten Nachschüben, in solchen vereinzelt eine ausgesprochen rhythmische Form von Verbigeration oder ideenflüchtigen Plapperns, gelegentlich auch Schreibens, beobachten zu können. Bei diesen Erörterungen ist allerdings nicht zu übersehen, daß die Differenzen zwischen dem sensorisch- und motorisch-rhythmischen Gebiete noch andere, eigenartige sein mögen.

² Vgl. dazu das Wort BILLROTH's (l. c. S. 92) „es spielt in uns“, womit

Zum Beweise, daß es nicht bloß bei manisch Kranken mit ihrem gesteigerten Bewegungsdrange zu motorischer Auslösung rhythmischer und gereimter Sätze kommt, will ich nur ganz kurz eine neue Beobachtung einer Frau erwähnen — auf die ganze, sehr complicirte Erscheinungsreihe hier einzugehen, wäre überflüssig — bei der es gelegentlich zu förmlich zwangsmäßigem Auftreten sprachlicher, zuweilen ganz sinnloser Aeufserungen kommt, angeblich zur Entlastung von peinlichen Vorstellungen; und diese sprachlichen Aeufserungen tragen häufig direct den Charakter des Rhythmischen und Gereimten; so lautet eine derselben nach dem Stenogramm des Mannes:

iftiringi, iftiringi
ping, ping, pang
ofteringi, ofteringi
ming, ming, mang.

Die eigenen Angaben der Frau bezüglich ihres rhythmischen Gefühls ergaben nur, daß sie viel Gedichte gelesen und auch memorirt hat.

Meine Erwartung, daß bei darauf gerichteter Aufmerksamkeit sich die im Vorgehenden berichteten Erscheinungen doch öfter als sich dies aus der bisherigen Seltenheit einschlägiger Mittheilungen schliessen ließe, der Beobachtung darbieten würde, fand kurze Zeit nach Absendung des Manuscriptes ihre Bestätigung.

Am 1. Juli kam ein 30jähriger Fabrikarbeiter zur Klinik, bei dem sich auf dem Boden eines durch intensiven Alkoholgenuß entstandenen chronischen Alkoholismus, veranlaßt durch eine fieberhaft verlaufende Infectionswunde an der Hand, eine Psychose entwickelt hatte, in der, um es kurz zu erwähnen, Erscheinungen akuter Alkoholparanoia mit solchen eines Delirium tremens gemischt, die ersteren jedoch viel prägnanter hervortraten. Die Hauptsächlichung auf psychischem Gebiete bildeten vorwiegend Hallucinationen des Gehörs, neben denen die des Gesichtes entschieden sowohl an Intensität wie auch zeitlich zurücktraten.

Sofort am ersten Tage seines Aufenthaltes in der Klinik bezüglich der ersteren befragt, giebt er an, daß ihm, als er sich

wir wieder anknüpfen an die Hörspiele von GROOS, deren Analoga auf pathologischem Gebiete wir im Vorstehenden aufgezeigt.

Abends zu Bette legte, eine Stimme alles Mögliche aus seinem früheren Leben vorhielt; das habe die ganze Nacht gedauert, habe wie Musik geklungen, sei entschieden rhythmisch gewesen und hätte Versform gehabt; es „wurde in Worten gesungen“, „wenn er mit dem einen fertig war, fing er mit dem anderen an“. Auf die Frage, ob es auch gereimt war, sagt er ja, es habe „sich so schön geschickt“; Versuche, von dem Kranken die tschechischen Akuasmen zu erfahren, um selbst über deren Natur etwas urtheilen zu können, führen nicht zum Ziel; das, was der Kranke davon wiedergibt, läßt nur den beiläufig rhythmischen Charakter erkennen; daß aber das Ganze nicht als etwas in den Kranken „Hineinexaminiertes“ anzusehen ist, geht daraus hervor, daß der Kranke ganz spontan angiebt, daß nur in dieser ersten Nacht die Gehörshallucinationen jenen Charakter an sich trugen, während schon im Folgenden „es nur gewöhnlich war“.

Zur Psychologie auch dieses Falles wäre noch zu erwähnen, daß der Kranke spontan angab, daß er die Stimme vorwiegend auf dem Ohr hörte, mit dem er auf dem Polster lag, (er wechselte auch deshalb öfter die Lage) und daß er große Angst hatte und deshalb sehr scharf auf die Stimme aufpaßte. Die rhythmisirende Wirkung dieser Factoren ist zu deutlich, als daß es noch einer besonderen Erörterung bedürfte.

(Eingegangen am 20. Juni 1899.)
